

# Der Steinmetzmeister Heinrich Herte

1415—18.

Von

L. Armbrust.

---

Steinmetzmeister des Mittelalters errangen sich öfter die Bedeutung von Künstlern, wir verdanken ihnen große, schöne Kirchen, stattliche Rathäuser und andere Bauten. Man darf an ihnen also nicht achtlos vorübergehen, zumal da man in den Geschichtsquellen nicht allzu vielen begegnet. Zahlreiche alte Kunst- und Baudenkmäler stehen verwaist da, umsonst fragt die Nachwelt nach ihrem Erzeuger. Und sollte dessen Name wirklich bekannt sein, wenig oder garnichts verlautet über seine Schicksale oder über sein Wesen. Unter diesen Umständen begrüßt man es als glücklichen Zufall, wenn ein mittelalterlicher Werkmeister heraustritt aus der grauen, undeutlichen Menge seiner Genossen, wenn seine Gestalt festere Umrisse und Farbe gewinnt, und sein Name zuverlässig überliefert ist. Solch ein Mann war der Steinmetz Heinrich Herte. Da seine Leistungen augenscheinlich seinem Selbstbewußtsein entsprachen, handelte es sich um keinen gewöhnlichen Vertreter des Bauhandwerks. In Hessisch-Lichtenau hat er Sakristei und Chor der Stadtkirche zu bauen angefangen.

Am nordöstlichen Eckpfeiler der Sakristei meldet eine Inschrift: Im Jahre des Herrn 1415 ist dieser Bau angefangen am Dienstage nach Christi Himmelfahrt (am 14. Mai)<sup>1)</sup>. Nach schönen Ansätzen stockte die Arbeit.

---

<sup>1)</sup> Anno dni. MCCCCXV incepta est hec structura (lies: structura) feria III. post ascensionis X<sup>i</sup> (= Christi). — G. Siegel in seiner Geschichte von Lichtenau (Zeitschr. f. hess. Gesch. 32, 424 Nr. 90) hat die Inschrift zuerst entziffert. Einige Verbesserungen habe ich vorgenommen auf Grund einer Photographie, für die ich Herrn Amtsrichter v. Baumbach und Herrn Apotheker Nickel in Lichtenau zu danken habe.

Der Bau der Sakristei scheint damals weiter vorgeschritten, der Chor noch recht unvollständig gewesen, das zweite Schiff kaum begonnen zu sein. Die Ungleichmäßigkeiten der Anlage<sup>1)</sup> können nicht sämtlich nach dem Brande der Kirche von 1637 entstanden sein, sondern beruhen wahrscheinlich auf dem Umstande, daß mehrere Meister nacheinander an dem Werke tätig waren, und daß der spätere nichts von dem Plane des ersten wußte und sich, da Grundriß und Zeichnungen mangelten, in dessen Gedanken nicht hineinzufinden vermochte. Die Schuld daran — sofern man bei solchen Vermutungen von einer Schuld reden darf — trug Meister Heinrich Herte, dessen unruhigem Sinne die bescheidenen Verhältnisse der Kleinstadt nicht genügten, der hinausstrebte in größere Welt und regeres Leben. Im Winter von 1415 auf 1416 hieb er mit zwei Gesellen noch in Lichtenau Steine, die er beim Eintritte milderer Witterung in den Bau einsetzen wollte. Die letztere Arbeit überließ er dann aber einem Vetter, kehrte dem Städtchen den Rücken und wandte sich nach dem benachbarten Witzenhausen.

Hertes Verwandter versprach den Lichtenauern, gegen eine besondere Vergütung die behauenen Steine zu setzen. Als seine Forderung bewilligt war, verweigerte er jedoch die Fortführung des Werkes und verbot sogar in Meister Heinrichs Namen den Gesellen, Hand anzulegen<sup>2)</sup>. Für ein so unschönes Verfahren ist kein Entschuldigungsgrund bekannt. Herte kam auch nicht zurück, um das Verfehlete wieder gut zu machen, sondern bot dem Rate der Stadt Göttingen seine Dienste an<sup>3)</sup>. Hier hatte man begonnen, statt des alten mit dem Rathause vereinigten Kaufhauses, das man nachher abriß<sup>4)</sup>, ein neues zu bauen. Daher kam Meister Heinrichs Angebot erwünscht. Die Göttinger riefen ihn von Witzenhausen in ihre Stadt<sup>5)</sup>. Die genaueren Bedingungen, unter denen Herte in Göttingen

<sup>1)</sup> Vgl. H. v. Dehn-Rottfeler u. W. Lotz, Baudenkmäler im Regierungsbezirk Kassel, S. 128.

<sup>2)</sup> Vgl. die 1. Beilage.

<sup>3)</sup> Kämmererb. 1415/16 Nunciis: 2 β nuncio magistri Hinrici steynwerchten.

<sup>4)</sup> Kämmererb. 1417/18 To dem kophus: 1 sol. Moreke wete unde roggē by to bringende, to (lies: do = als) men afbreken wolde dat olde kophus. — Vgl. Jahrb. des Geschichtsvereins f. Göttingen 1, 19 ff., wo die Baugeschichte des Rathauses ausführlich behandelt ist.

<sup>5)</sup> Kämmererb. 1415/16 Pro communi debito: 1 lot pro bibalibus (Trinkgeld) magistro Hinrico lapicide cum sociis, cum erant vocati de Witzenhusen.

eintrat, sind nicht überliefert; sie beruhten auf besonderen Verabredungen. Man kann sich aber einen ungefähren Begriff davon machen, wenn man die Verträge mit zweien seiner Nachfolger und einem Vorgänger betrachtet. Der Ratssteinmetz verpflichtete sich für eine bestimmte Arbeit oder für eine bestimmte Zeit (z. B. für drei Jahre) und erhielt wie die Stadtdiener jährlich 6 Ellen Tuch zur Kleidung; er blieb frei von Geschoß, Wachtdienst, Torhut und Arbeit am Stadtgraben, also von den üblichen Lasten und Diensten der Bürger. Für „rauhes Werk“ wurde er rutenweise bezahlt, jede Rute brachte ihm 18 Schillinge, an Türmen 20 Schillinge. War die Abschätzung nach Ruten nicht möglich, so bewilligte man ihm Tagelohn: zwei Schillinge im Sommer und ein halbes Lot (= 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schillinge) Silberpfennige im Winter. Es lag ihm ob, für gute Gesellen zu sorgen, mit denen der Rat zufrieden sein konnte. Plante die Stadt ein Kunstwerk, das die Kräfte des Werkmanns überstieg, so hatte dieser vom Rate die Berufung eines geeigneten Künstlers zu fordern. Einem Meister wie Heinrich Herte, der in seinem Fache eine höhere Stufe einnahm, durfte man allerdings ein solches Bekenntnis eigener Unzulänglichkeit nicht zumuten; bei seinem hohen Selbstgeföhle würde er sich niemals darauf eingelassen haben. Privatarbeiten an den Bauten der Bürger (Göttingens) waren dem Ratssteinmetzen ausdrücklich erlaubt, die Bestimmung des Lohnes in diesen Fällen der jedesmaligen Übereinkunft mit den Auftraggebern vorbehalten. Unter Umständen verlieh man dem Steinmetzen das Bürgerrecht, ohne daß er zu bürgerlichen Lasten herangezogen wurde<sup>1</sup>).

Unter ähnlichen Bedingungen wird Heinrich Herte (seit dem Sommer 1416) seine Tätigkeit in Göttingen ausgeübt haben. Bis Weihnachten bezahlte man ihm die Hausmiete und half ihm Anfang Dezember durch einen kleinen Vorschuß aus der Verlegenheit. Den Lohn empfing er wochenweise. Dann und wann feuerte man seinen und seiner Gesellen Eifer durch ein Trinkgeld an, schenkte ihnen auch eine Kanne, die einem mit seiner Lieferung säumenden Bürger abgepfändet war<sup>2</sup>). Mitten in seine

<sup>1</sup>) Kämmergeib. 1413/14 Lapidide vocato de Colonia. 1419/20 u. 1420/21 Alphabet. Anhang. G. v. d. Ropp, Göttinger Statuten S. 7 § 18 (1330—35).

<sup>2</sup>) Kämmergeib. 1415/16 To deme kophus unde to dem venstere in dat grote sedel usw.

Arbeit hinein fuhr wie ein Ungewitter der Brief des Lichtenauer Rates mit seinen schweren Anklagen<sup>1)</sup>: Meister Heinrich hätte sich zum Baue des Chores verpflichtet, die kleine Stadt in Kosten gestürzt, das Werk unvollendet liegen lassen, sogar seinen Gesellen den Weiterbau verboten. Die Lichtenauer ersuchten deshalb Göttingen, den Steinmetzen zur Erfüllung seiner alten Verpflichtungen zu bewegen; auch sie würden keinen Werkmann, der vorher Göttingen seine Dienste versprochen hätte, zurückhalten. Der landgräfliche Amtmann Herting von Hornsberg im nahen Schlosse Reichenbach unterstützte Lichtenaus Bitte<sup>2)</sup>, aber beide predigten tauben Ohren. Meister Heinrich arbeitete weiter am Göttinger Kaufhause. Selbst im Winter ruhte er wenig; denn Stubengeld zu bezahlen, war die Stadt Göttingen damals nicht verpflichtet<sup>3)</sup>. Im Sommer 1417 überließ er das Werk eine Zeitlang seinem Stellvertreter Konrad (*Corde servo mester Hinrikes*) und seinen 6 Gesellen. Er sah sich, änderungssüchtig, wie er war, schon wieder nach neuer Arbeit um und gelangte dabei nach Duderstadt (ö. Göttingen). Ein Brief, der von ihm handelt, stammt offenbar aus dieser selben Zeit<sup>4)</sup>. Der Maurer Hans Rutenstein aus Hildesheim beschwerte sich beim Göttinger Rate, Meister Heinrich Steinworte (d. h. Steinmetz, also Herte) suche den Briefschreiber von seiner Arbeit in Duderstadt zu verdrängen, was doch kein frommer Werkmann zu tun pflege. Seine Bauherren könnten bezeugen, daß er (Rutenstein) keine Schuld trage. Kürzlich habe Herte auch geäußert, kein Meister im Lande, als er selbst, vermöge die Arbeit am Göttinger Rathause zu vollführen. Der Hildesheimer meint aber, der Rat zu Göttingen brauche sich von seinem Steinmetzen nicht bedrängen zu lassen, im Notfalle werde Rutenstein, obwohl er in Hildesheim und Duderstadt genug Arbeit habe, dafür sorgen, daß der Rathausbau nicht ohne Werkmeister bleibe. „Gebietet über mich alle Zeit“, schließt er seinen Brief.

1) Beilage 1.

2) Beilage 2.

3) Kämmererb. 1416/17 *To deme kophus to buwende usw.*

4) Vollständig abgedruckt bei Mithoff, *Mittelalterl. Künstler und Werkmeister Niedersachsens u. Westfalens*, 2. Aufl. S. 146 u. 279. Vgl. Mithoff, *Kunstdenkm. u. Altert. im Hannoverschen*, 2, 83. — M. setzt Rutensteins Brief (geschreven an aller apostel dage) zwischen 1420 u. 1428, ich lege ihn vielmehr auf den 15. Juli 1417. — 1416 schrieb der Rat von Hildesheim an Hans Rutenstein wegen des Abkommens über einen Knecht. Doebner, *Hildesh. Urkdb.* 3, 316 Anm. 1.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Schreiben in Göttingen tiefen Eindruck hervorbrachte und Hertes Stellung erschütterte. Seine Verbindung mit der Stadt löste sich aber nicht sofort, von Ende Juli bis Mitte November 1417 arbeitete er wieder am Kaufhause<sup>1)</sup>. Dann übernahm Meister Konrad, den ich für Heinrichs Vetter und früheren Gesellen (Cord Herde) halte, die Leitung des Baues und beaufsichtigte ihn den ganzen Winter allein. Mitte April 1418 trat Meister Heinrich auf einmal wieder auf, wirkte acht Tage lang mit Konrad zusammen und hatte die folgende Woche allein das Regiment. In der Himmelfahrtswoche, in der an drei Tagen kirchliche Bittgänge stattfanden, arbeitete er ohne Unterbrechung weiter<sup>2)</sup>, dann verschwand er, und Konrad nahm wie vorher seine Stelle ein. Aus den Gedanken der Göttinger war jener aber nicht so leicht zu verbannen, und noch nach Monaten verschrieb sich der Stadtschreiber und bewies damit, daß er Meister Heinrichs Namen noch nicht vergessen hatte.

Hans Rutenstein aus Hildesheim baute später (seit 1426) den oberen Teil des Jakobi-Kirchturms in Göttingen aus und wirkte (1457) an den städtischen Befestigungen; für Heinrich Herte dagegen gab es keine Wiederkehr. Auch Meister Konrad zog hinweg, und umsonst schickte der Rat ihm einen Boten nach Nordhausen und Bernburg nach<sup>3)</sup>. Daß die damalige Stockung im Rathausbaue mit Heinrichs und Konrads Weggange zusammenhing, und daß Heinrichs Äußerung über seine Unersetzlichkeit keine eitle Prahlerei, sondern tatsächlich begründet war, ist nicht zu beweisen, aber sehr glaublich.

Zwei Jahrzehnte nach seinem Abschiede von Göttingen tauchte Heinrich Hertes Name wieder in Hessen auf: er und seine Frau Else waren im Elisabeth-Hospitale zu Kassel<sup>4)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Kämmergeib. 1417/18 To dem kophus: 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fert. 9  $\mathcal{A}$  magistro Henrico lapicide et septem sociis et juveni (Lehrling) Brixii (1417 Nov. 13), die letzte Erwähnung Hertes in diesem Jahre.

<sup>2)</sup> Kämmergeib. 1417/18 To dem kophus.

<sup>3)</sup> Kämmergeib. 1419/20 Nunciis (1420 März 1.).

<sup>4)</sup> Schultze, Klosterarchive, Bd. 2 Nr. 1320 u. 1322 (1438 u. 1446). Herr Archivar Dr. Dersch in Meiningen machte auf diese Erwähnung aufmerksam.

## Beilage I.

[1416 Sommer.]<sup>1)</sup> Bürgermeister, Rat und Baumeister der Kirche zu Lichtenau bitten Göttingen, den Meister Heinrich Herte, der den Lichtenauer Chorbau im Stich gelassen hat, an seine Pflicht zu erinnern.

Unsen fruntlichin dinst zuvor.

Radismeistere und rad, bisundern lieben frunde.

Wir thun uch wissen, das meister Heinrich Herte, der yczunt an uwerm rathuse erbeid, uns mid hande und munde in truwen gered und gelobit haid eyne nuwen kor zu<sup>e</sup> machen und dez eyn meister zu<sup>e</sup> syne. Dorane he eynteil geerbeid haid und had uns in grosse koste bracht und he leid nu<sup>e</sup> unse werg neder und en heldet nicht, waz he uns geredt had. Der rede wir uch zu<sup>e</sup> diesser zciit nicht alle enschriben. Des haid her ubir winter selbdrette steyne gehauwin und rette uns, her wulde sy vorsetzen, des her doch nicht getan haid, wan dy selbin steyne kein steynmetze vorsetzen enkonne dan her selbir, alse her uns zu<sup>e</sup>geseyd had, unde dorumme das her uns werckis eyn meister sin wil, gebin wir emme sunderlich lon. Nu<sup>e</sup> hatte her sin vettern bie uns gelassen, daz her den gehauwin stein sulde vorsetzen und doryn hauwin, wez nod were. Der enwulde des nicht thun, wir en<sup>a)</sup> gebin eme dorumbe ein gulden zu<sup>e</sup> anders syme lone. Den retten wir eme zu<sup>e</sup> gebin, daz her den gehauwin stein vorsetzen sulde. Des her doch nicht getan haid und had andern gesellen, dy bie eme geerbeid han, unse werg forboden von meystern Heinrichs wegen. Bidden wir uch fruntlichin, liebin frunde, daz ir meystern Heinrich underrichten wullet, daz her uns halde, waz her geredt had. Und were daz her oder sin vetter uch von uns clagden, daz enfyndt man nicht in der warheid, dan man sal unser mechtig sin, daz wir en thun wulln, wes wir en in rechte phlichtig sin, das wir uwer bede hirynne genyssen, das uns meister Heinrich von<sup>b)</sup> stunt<sup>b)</sup> noch halde. Were daz wir eyne meyster hetten, der uch geredt hette, den wulden wir un-

<sup>1)</sup> Göttinger Kämmererbuch 1415/16 Nunciis et pro eorum expensis: 1/2 lot pro expensis nuncii Borcharde de Osterode et civitatis Lechtenowe. Der einzige Lichtenauer Bote, der in diesen Jahren nach Göttingen kam.

a) Über der Zeile.

b) Am Rande.

gerne halden, ab es unsem wercke gar nuczlich were, ez enwere dan uwir wille und hette uch gehalden, waz her geredt hette. Desglichen begern wir ouch von uch en zu<sup>e</sup> underrichten, alse vor geschriben ist, uff daz daz wir unsem gnedigen herren icht von eme schriben ader clagen dorffen. Das wulln wir gerne umme uch vordienen in eyne glichen adir grossern wo wir mogen, und bidden dez uwer beschriben antworte, da wir uns nach gerichtten mogen.

Gegeben under unsem secret.

Burgermeistere, rad unde die bumeistere des gotshus zur Liechtenouwe.

Außen: Den ersamen wysen luden radismeistern und rade zu<sup>e</sup> Gottingen unsen besundern liebun frunden dari debent.

Göttinger Kanzleivermerk: Litera de Lechtenowe pro mester Hinrik steynwerchte.

Ausfertigung, Verschußsiegel zerstört. Wasserzeichen im Papier: Ochsenkopf (ohne Beizeichen).

## Beilage 2.

[1416 Sommer.] Herting von Hornsberg, Amtmann zu Reichenbach, unterstützt die (in der vorigen Beilage erwähnte) Bitte der Lichtenauer bei der Stadt Göttingen.

Minen fruntlichen dinst zuvor.

Ersamen wiesen lude rastmeistere (!) und radt, besundern guden frunde. Mich han berichtet die bürge-  
meistere, buwmeistere, radt und die gancze gemeynde der stad zur Lichtenauwe, die mir von ampts wegen zu vorantworten steen, wie daz eyn steinmecze genandt meister Heinrich Herte, der iczundt müret an uwerme rasthuße (!) und des selben werckes eyn meister ist, yn geredt habe und mit hande und munde en trüwen geloibet eyne nuwen koer zu buwen und des eyn meister zu synde. Daz selbe werg er anegehaben had und yn daz nicht follenbrenget, als er yn daz geredt had. Des sie großen vorterplichen schaden nemen, wante sie sich uff ire erbeid und küste gerichtet haben. Bidten uwir erbarkeid fruntlich den genannten meister Heinrich zu underrichten, daz er den vorge-  
nanten myns gnedigen herren armen burgern noch halde, als er yn geredt habe, und yn ier werg so nicht

nydderlege. Des glouben ich uch besundern wol, daz sie und ouch ich vorder unsen herren und frunden darumbe icht dorffen schriben und clagen, wante ich der vorgenanten myns herren burger solle macht habe (!) ime zu thunde, was sie ime phlichtig sin. Und wullet hirczu thun, als ir wuldet daz ich uch tede in sulchen sachen. Daz wil ich umme die vogenante uwer erbarkeid gerne vordynen und begern des uwer beschriben antworte, darnach ich mich gerichtten moge.

Gegeben under myme ingesigel.

Herting von Hornsperg, amptman zu Richinbach.

Außen: Den ersamen wiesen luden rastmeister (!) und rate zu Gottingen, mynen besundern guden frunden debet.

Ausfertigung, Verschlusssiegel zerstört.

Beide Beilagen im Stadtarchiv Göttingen: Briefwechsel mit hessischen Städten.